

Das Elementarartefakt

Von Ireilas

Ein neuer Feind

3. Unterkapitel von *Die Reise nach Vestus*

Lange brauchte die Sonne, um die Nacht in den Tag zu verwandeln. Immerzu musste Quarz an der abgesperrten Tür lauschen, ob nicht diese Diebin aufgewacht ist. Und auch die Bürgermeister Tochter durfte quer über dem Flur, in einer improvisierten Hängematte schlafen, was nicht gerade bequem war; nur der Kapitän hatte als einziger einen angenehmen Schlafplatz – konnte aber nicht einschlafen, weil er viel zu sehr mit zwei Fragen beschäftigt war: >Was soll mit der Diebin geschehen?< und >Wie komme ich am besten damit klar, dass Zarill eine Wasser-Magierin ist?<

Einige Stunden vorher, kurz nachdem Zarill den Kapitän besucht hatte, erzählte sie Quarz was Cekiu über ihr Kleid meinte und dabei sogar lächelte. Darüber musste das Wesen lachen, er konnte dies einfach nicht glauben: er selbst hatte Cekiu – seit er ihn kennt – erst zwei Mal lächeln sehen und das war für die lange Zeit schon viel. Doch er sei sich sicher, dass der Kapitän vor der Meuterung bestimmt oft fröhlich war. Vielleicht, dass sich Cekiu damals wirklich glücklich gefühlt hat...

Die Zeit verging rasch, nachdem die Sonne aufgegangen war, sogar die Diebin war endlich wach; brüllte und schimpfte rum, konnte aber gefesselt in einer Ecke sowieso nichts Ausrichten. Die anderen Drei waren sich einig geworden, bei der nächsten Insel an Land zu gehen, um den Mast zu reparieren, neues Trinkwasser zu kaufen... und die Diebin auszusetzen.

„Das kann nicht dein Ernst sein, Cekiu!“, Zarill war wirklich dagegen, die Diebin auf einer fremden Insel abzusetzen, doch der Kapitän lies sich nicht so einfach umstimmen. Er war der Meinung, eine Diebin wie sie – besonders weil sie eine Feuer-Magierin war – kann sehr gut auf sich selbst aufpassen, außerdem habe sie es nicht anders verdient.

Das Handelsschiff hielt an der nächstgelegenen Insel, im blauen Meer an: Eine grüne Wiesenebene mit einem bewaldeten Berg und einer Quelle in der Mitte. Ein Dorf gab es auf dieser Insel nicht; sie war zu klein, weshalb sie nicht einmal in der Seekarte verzeichnet war.

Schmollend ging Zarill an Land, bevor sie sich auf einen Felsen setzte und vorhatte dort sitzen zu bleiben: sollen sich doch die Anderen um den Vorrat und den Mast kümmern, immerhin können sie auch gewissenlos eine Diebin auswildern!

„Gut Zarill, du passt anscheinend freiwillig auf das Schiff auf.“, sagte Cekiu, absichtlich, beim vorbeigehen, „Keine Sorge, außer unserer Diebin gibt es hier nur wilde Bestien.“

„DAS macht mir keine Angst! Ich kann jetzt schließlich Wasser beherrschen!“ rief das Mädchen mit leichtem zittern in der Stimme zurück.

Aus der Weite hörte sie nur noch ein „Natürlich, so was lernt man schließlich in sechs Stunden.“, aber kein spöttisches Lachen, oder Lächeln, was man in so einer Situation eigentlich erwarten könnte.

Gemeinsam mit Quarz und der Diebin ging der Kapitän den Berg hinauf, zur Quelle. Der Feuer-Magierin waren die Hände hinter dem Rücken gebunden; ohne die exakten Handbewegungen konnte kein Magier sein Element beschwören, dies war ein Vorteil, aber gleichzeitig auch eine Schwachstelle eines jeden Magiers.

„Wie heißt du?“, der kleine Quarz wollte mit ihr ein wenig plaudern, ihm war es egal, wie sauer sie im Moment war.

„...Amylie.“

„Amylie? Das ist aber ein zu schöner Name für eine Diebin!“ – da war sich das Wesen sicher.

„Wer sagt, dass ich als Diebin geboren wurde, Kleiner?“

„Na Silberfuchs!“

Prompt funkte Ceki ins Wort: „Was quatscht du da, Quarz?!“

„Silberfuchs? Ach, so ist das also.“, die Diebin namens Amylie schmunzelte leicht.

Misstrauisch starrte der Kapitän zu ihr. „Was meinst du?“

„Ich habe sehr, sehr viel über dich gehört... und gelesen. Wusstest du, dass vor kurzem auf deinem Kopf ein Sümmchen von 500 Goldstücken ausgesetzt wurde? Angeblich hat deine Crew die Insel Cesthas überfallen und die Familie des Bürgermeisters umgelegt... ich wusste, ich kenne die Kleine irgendwo her. Ist sie nicht Zarill, die seit dem Vorfall wegen Entführung vermisst wird...?“

Stumm blieb Ceki stehen, wartete, bis auch die anderen Zwei anhielten.

Fies grinsend lachte Amylie dem Kapitän ins Gesicht: „Was ist? Hab ich dich beleidigt? Oder bist du einfach nur überrascht?“

„Keines von beiden.“, Ceki ging völlig unerwartet weiter, „Ich glaube, ich muss dir erzählen was wirklich geschah...“

Während dessen, dreieinhalb Tage von unserer kleinen Mannschaft entfernt, lag die Insel Cesthas. Auf dem sonst so fröhlichen Fleck hing überall Trauer, wie bereits erklärt, wurde die Insel von Piraten heimgesucht und ausgeraubt, die Bürgermeister Familie gab es nicht mehr. Statt dem hoheitsvollen Anwesen fand man eine verbrannte Villa, die scheinbar fast in Schutt und Asche versank. Sechs Leichen wurden unter den Trümmern geborgen, Vier davon waren die Kehle durchgeschnitten.

Vor dem Anwesen stand ein Mann mitte 40, starrte auf den verbrannten, blauen Sonnenhut, der anscheinend einem jungen Mädchen gehörte. Nebenbei steckte er sich eine Kippe in den Mund, die er mit einem Klicken des Feuerzeugs anzündete.

„Es ist schlimm.“, ein Polizist von Cesthas stand hinter ihm und seufzte laut, „Ich habe die Tochter, Zarill, persönlich gekannt.“

Noch immer starrte der Mann den Hut an, schweigend mit dem Rücken zu dem Polizisten gedreht. Dann ging der Gesetzeshüter einen Schritt nach vorne, neben ihn, „Sie wird noch immer vermisst. Wir gehen davon aus, dass die verdammte Silberfuchscrew das Mädchen zu ihrem Vergnügen mitgenommen hat...“

„Sehr unwahrscheinlich, Inspektor.“, meinte der Mann und machte einen tiefen Zug von seiner Zigarette, seine gräulichen Haare hingen ihm ins Gesicht, „Denken Sie wirklich, dass Piraten eine ganze Insel ausrauben und nur ein Mädchen mitnehmen...?“

Schmunzelnd setzte sich der Polizist auf einen Stein: „Ich nehme an, dass Sie eine Vermutung haben, Sir Gregoras? Was haben Sie denn vor, etwa Leute in Cesthas befragen und nach den Verdächtigen suchen?“

„Ich bin Kopfgeldjäger, kein Detektiv. Ich werde mich auf die Suche nach den Piraten begeben; wenn ich sie finde, dann auch das Mädchen.“

„Denken Sie, Zarill ist am Leben?“

„Natürlich. Der Kapitän der Crew ist nicht wirklich ein wildes Tier, dass alles niedermetzelt was sich bewegt.“

Mit ein wenig Hoffnung in den Augen stand der Polizist wieder auf und ging auf den Kopfgeldjäger zu. „Heißt dass, Sie können die Tochter des verstorbenen Bürgermeisters auffinden und Heil zu uns zurückbringen?“

Kopfschüttelnd ging Sir Gregoras Richtung Hafen, während er seine Kippe auf den Boden fielen lies. „Ich bin mir nicht sicher. Aber ich wette, dass der Kapitän die Kleine wie einen Schatz behandelt, schließlich ist sie der letzte Nachfahre von dem Wasser-Magier, der am Nordpol war. Also brauche ich nur seine Mannschaft aufzuspüren – und ich habe eine leichte Ahnung, wo sie sich befinden - und Silberfuchs kalt stellen.“

Müde lag Zarill auf dem Felsen, in der Nähe vom Handelsschiff. Sie wartete noch immer auf die Rückkehr der zwei Mitstreiter, die sich auf die Suche der Quelle begaben, um den Wasservorrat nachzufüllen.

Ihr war nicht gut zumute, denn sie musste immer wieder daran denken, dass die Zwei eigentlich zu Dritt losgingen. >Wahrscheinlich haben sie die Diebin lachend an einen Baum gefesselt und sind nebenbei wie Höhlenmenschen um sie herumgesprungen...<, Zarill hatte mitleid mit Amylie, auch wenn sie versucht hatte sie umzubringen. Kein Mensch auf der Welt hatte es verdient auf einer einsamen Insel ausgesetzt zu werden, es war einfach nur Unmenschlich.

Und da: am Horizont tauchten Gestalten auf, die ein Fass bei sich trugen; es waren Zarills Begleiter. Doch sie kamen nicht zu Zweit, sondern zu Dritt zurück!

Überrascht sprang Zarill vom Felsen und ging ihnen entgegen: „Ich dachte, die Diebin soll hier vergammeln...?“

„Wir quatschten sehr ausgiebig auf dem Weg!“, Quarz mampfte schon wieder einen Schokoriegel.

Die Diebin Amylie hatte gar keine Fesseln mehr, was nur eins bedeuten konnte! „Ich werde euch auf der Reise ein wenig Gesellschaft leisten. Silberfuchs hat mir alles über die letzten Tage erzählt und wohin ihr fahren wollt - ich komme mit euch mit, bis ins Feuerviertel.“

„WAS!?!“, noch mehr überrascht starrte sie Cekiü ins Gesicht, „Ist das wahr!? Wie kommt dieser Sinneswandel? Sie ist doch eine Diebin!“

„Und eine Feuer-Magierin. Keine Angst Zarill, sie wurde zum Dieb, weil sie bis jetzt immer nur schlechte Erfahrungen gemacht hatte und nebenbei um ihr Überleben kämpfen musste; sie darf bei uns essen und schlafen, dafür muss sie uns in Frieden lassen.“, Cekiü klopfte Zarill beim vorbeigehen auf die Schulter, „Wärst du mitgekommen, wüsstest du jetzt mehr als nur die Hälfte.“

Verwirrt glotzte sie den drei Leuten nach, wie sie in Richtung Handelsschiff gingen. Einen Moment lang blieb sie stehen, dann seufzte sie Tief und lief den Anderen nach.